

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

21 (22.1.1916) Erstes und Drittes Blatt







Die Geister am Mummelsee.

Vom Berge was kommt dort um Mitternacht spät Mit Fadeln so prächtig herunter? Ob das wohl zum Tanze, zum Feste noch geht? Mir klingen die Lieder so munter. O nein! So sage, was mag es wohl sein? Das, was du da siehst, ist Totengeleit, Und was du da hörest, sind Klagen. Dem König, dem Zauberer, gilt es zuleid, Sie bringen ihn wieder getragen. O weh! So sind es die Geister vom See! Sie schweben herunter ins Mummelseetal — Sie haben den See schon betreten — Sie rühren und nezen den Fuß nicht einmal — Sie schwirren in leisen Gebeten — O schau, Am Sarge die glänzende Frau! Jetzt öffnet der See das grünspiegelnde Tor; Gib ach, nun tauchen sie nieder! Es schwankt eine lebende Treppe hervor, Und — drunten schon hummen die Lieder. Hörsch du? Sie singen ihn unten zur Ruh'. Die Wasser, wie lieblich sie brennen und glühn! Sie spielen in grünendem Feuer; Es geistern die Nebel am Ufer dahin, Zum Meere verzieht sich der Weiser — Nur still! Ob dort sich nichts rühren will? Es zuckt in der Mitten — o Himmel! ach hilf! Nun kommen sie wieder, sie kommen! Es orgelt im Rohr, und es klirret im Schilf; Nur hurtig, die Fluht nur genommen! Davon! Sie wolkern, sie haschen mich schon!

Mein Besuch bei Nikita.

Von Nifat Gogovic Pascha. \* Ich schon hatte ich von der Gerechtigkeit des regierenden Fürsten gehört, daß er sich zur abendlichen Zeit auf die Terrasse seiner Residenz hinaussetze und es um diese Zeit jedem seiner Untertanen gestattet sei, vor ihm mit einem Anliegen zu erscheinen. Dementselbst schon ziemlich spät war, als ich dort vorüberkam, war die Terrasse noch leer. So ging ich einzuweichen weiter, um auf dem Mittelweg mein Glück nochmals zu versuchen. Der Abendstern glühte schon über den Kaminen, als ich wieder an Nikitas Palast vorbeikom, und richtig: da stand schon eine Gruppe unter der mächtigen Platane. Nur einer sah auf einem einfachen Stuhl — Fürst Nikolas, der hier nach homerischer Art Streit schlichtete und Recht sprach. Es waren vielleicht zehn Menschen um ihn herum, und etwa ebenso viele harrten abwartend ihres Vorrufs. Neben dem Fürsten genachte ich eine hohe, feingliedrige Frauengestalt in lichtgrauem Kleid, deren ahnenblondes Haar, blaue Augen und dunkle Brauen die Merkmale auffallender Schönheit boten. Es war die Erbprinzeßin, die, wie man schon damals in Dalmatien erzählte, ihre dauernde Verfriedigung in dieser romantischen Heimat und patriarchalen Umgebung nicht gefunden und bei der schwergeprüften Tafel des Zerlegen des gebratenen Hammels mit dem Säbel des Adjutanten auch schon abgeleckt haben soll. Eben wurde ein Witzteller vom diensttuenden Offizier vorgelesen. Ich stellte mich dahinter, um von dieser merkwürdigen Sitzung nichts zu vermissen. Schon bei Beginn fand ich alles das bestätigt, was von wohl einbriodungswilligen, jedoch der montenegrinischen Sprache gewiß nicht mächtigen Balkanreisenden über diese Audienzen im Abendland übereinstimmend bisher erzählt worden ist: wie ergreifend die einfache und zwanglose Weise sei, in welcher die Gespräche zwischen dem Fürsten und seinen biederen Montenegrinern geführt werden und mit welcher glückseligen Anklage sich der arme Bauer oder Hirte nach solcher Unterredung von seinem bis zur Abgötterei verehrten Gogopodar wieder entferne. Auch heute war's nicht anders; ja ich glaube sogar, daß damals der Fürst meine Gegenwart sofort wahrnahm und ihretwegen dieser Handlung einen ganz besonders einfachen und ungezwungenen Anstrich geben wollte. Denn als der vorhin erwähnte Witzteller durch längere Zeit dem Ein- und Ausreden seines Herrschers hartnäckig standhielt, und von der Wichtigkeit seiner Entscheidung augenblicklich nicht zu überzeugen war, wurde er von ihm mit einer in den südslavischen Klimaten sehr geläufigen, ins Deutsche aber aus unterschiedlichen Gründen unmöglich zu überlegenden Wendung abgefertigt, die sonst an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Nach und nach löstete sich die Schar der Mühseligen und Beladenen, die Nikitas Gerechtigkeit anerkennen hatten. Bei den übrigen dauerte die Audienz nicht länger als höchstens fünf Minuten. \* Durch die Waffenstreckung Montenegros bekommt obige Erinnerung eines österreichischen Offiziers besonderes Interesse. Sie ist dem eben in der zweiten Auflage (6. bis 7. Tausend) erschienenen Buch von Nifat Gogovic Pascha „Im blauen Karst“, Erinnerungen eines österreichischen Offiziers aus dem Kriegsjahr 1914 (Verlag R. Wienemann, Stuttgart) entnommen. Die Red.

Ich stand noch immer da und ahnte, von den Vorgängen da oben völlig gefesselt, nicht, daß ich in meinen vierdimensionalen Dreesch, die mir nach den Versicherungen verlässlicher Freunde das Aussehen eines Zitterrochen verstehen, einen weithin sichtbaren Merkmalspunkt auf dem leeren Platz bildete. Da sah ich plötzlich meinen Arm berührt und sah mich um. Es war einer der Offiziere mit der Aufforderung, mich zum Fürsten zu begeben, dessen Blick der einzige Fremde zu dieser Jahreszeit nicht entgangen war. Meinem Hinweis auf mein nicht hoffähiges Gewand tat der Offizier mit der Antwort kurz ab: „Eh — to nefeali nis — heidemo! — Ach, das macht nichts, gehen wir!“ Einige Stufen hinauf, noch wenige Schritte und ich stand vor dem Herrscher eines kleinen Volks, das dem großen Europa schon so viel aufzubieten gegeben hat, und das nun mit Waffengewalt überwunden ist. Ich machte einen wunderbaren Hoftritts und zog mein schönes Jagderbüchel. Nikita betrachtete mich, an einer dicken, schwarzen Zigarre saugend, längere Weile mit wohlwollendem Blick, so daß ich Zeit gewann, mit den Mann, mit dem ich mir vorgenommen hatte, Freundschaft zu schließen, näher zu betrachten. Sämtliche Bilder und Karikaturen, die ich bisher von ihm gesehen hatte, stimmten; jeder seiner Züge erinnerte mich an irgendeine der Darstellungen. Namentlich der massive Kopf mit den Konturen eines Neubaubros auf ebenso maßigem Nacken über einem monumentalen Korpus, das bis ins Innerste des Gegenübers dringende mächtige und zugleich verschlossene Auge, die schwere, willensfeste Pose, machten Nikita zu einem dankbaren Vorwurf für den Zeichner. Er trug damals den langen Wolowdenrock der Montenegriner zu Niederhofen und hohen Vacktsiefeln. Nicht ganz einwandfrei fand ich einige Teile seines Gesichtes skulptürlich; — ich sah sogar an manchen Stellen, trotz der Dämmerrückstrahlen, die Art eines Bildhauerhandwerks. Endlich leitete der Fürst ein verbältnißliches Gespräch in deutscher Sprache ein mit der Frage nach Name, Stand und Reiseswede. Ich lag fröhlich drauf los, ich wäre seit Jahren Gutsbesitzer in der Herzegovina. Und da brach er mit den Worten: „Eh — da müssen Sie doch herzlich können!“ sofort ab und setzte das Gespräch in dieser Sprache fort. Daß ich Montenegro bereits früher aus Interesse an Land und Leuten besucht hatte, quitierte der Fürst mit einem befalligen Neigen des Kopfes. Mein Aufschrei, mein Gut sei in Trebinje gelegen, begeisterte ihn förmlich, und ich sah es bedächtig, daß Nikita, der des öftern unerkannt dorthin reisen soll, um mit dem Seufzer „O moja Trebinja!“ wieder heimzukehren, diesen Gebietsverlust noch immer nicht verschmerzt hat. Da stellte er ohne Uebergang die unerwartete Frage, wie man bei mir zu Haus über die montenegrinische Herrschaft urteile. Da ließ mich, wie manchmal schon bei den ungeeigneten Gelegenheiten, der Kaiser. „Man hätte Sie bei uns als ein namentlich in Folge seiner persönlichen Tapferkeit, Genigantentum und Ausdauer hervorragendes Soldatenmaterial“ gab ich unter der lebhaftigen Zustimmung des Fürsten zur Antwort. „Und“, sagte ich, „man weiß es auch, daß in Montenegro die militärischen Machtsübungen stets im kurzen Schritte.“ Ich hielt mich zur rechten Zeit inne; denn Nikitas Miene nahm einen ganz eigenartigen Ausdruck an. Es freit nämlich in den Nachbarkländern der alte Witz, daß die fürstliche Armer ihre Märsche im kurzen Schritt übe, um nicht zu bald schon an der Landesgrenze hartnackig zu mühen. War dies nun dem Fürsten bekannt oder nicht — kurz, ich hielt es für geraten, in der Erinnerung, vor wem ich stand, zu bremsen und auf seine Frage: „Wie das?“ mit höchster Verbeugung zurückzugehen. Man erkennt bei uns hieraus lediglich die weise Mäßigung eurer königlichen Hoheit!“ Einen Moment sah mich Nikita mit einem durchdringenden Blick an. „Werden Sie Ihre Reise noch weiter ins Land hinein fortsetzen?“ „Nein, denn meine verfügbare Zeit ist leider schon mit morgen abend abgelaufen.“ „Schade! Ich hätte Ihnen gerne einen Begleiter mitgegeben, der Ihnen auch Podgorica „gezeigt hätte!“ „Ich danke Eurer königlichen Hoheit untermächtig für das gnädige Angebot, aber ich reise noch heute wieder heim.“ „Togo s Bogom! — Also mit Gott!“ Reissen Sie denn, aber in lange m Schritt!“ Ich verstand und verbeugte mich abermals. Dann legte ich mein Büchel auf und gewann nach Passieren der Treppe bewende die nächste Gasse. Ich war betrieblig, denn ich hatte mit dem Fürsten der schwarzen Berge nun doch Freundschaft geschlossen. \*\* Hier befindet sich die montenegrinische Basilika, von der es heißt, daß der Hammer der Eingekerkerten bis über den Locom dringe.

Nach der Sturmflut.

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Die unheimlich mahnende Kanone auf dem Stadtdamm ist inzwischen still geworden, zum Zeichen, daß die Gefahr der steigenden Wasser nachgelassen hat. Aber an den letzten Tagen noch lösten sich die Warnungsschiffe in ununterbrochener Folge; man hörte sie im Schalle, und der Morgen wurde durch ihre düstere Stimme eingeleitet. Manahmal blaug es ähnlich, als wolle irgendwo ein kriegerischer Artilleriekampf beginnen. Die Ereignisse lassen sich jetzt erst recht überblicken. Es war eine der schwersten Sturmfluten, die man hier in den Elbgebieten erlebt hat. Von Hamburg selbst wurde nur durch günstige Umstände ein größeres Unheil abgewendet, das den Teilen am Hafen und an den Kanälen drohte. Die vielen Wasserläufe scheinen die Gewalt des Unwetters zu fördern und die Regennassen zu vermehren. Es heißt, daß in seiner Stadt so viel Schirme gekant und abgewagt werden, wie in Hamburg. Zwischen den beiden Uferbeden trug man den Feinen an den Sturmtagen wie ein flatterndes Segel in der Hand und wurde von ihm hin und hergeschoben. Die Arbeiter geben als zwei aufeinander wütende kleine Seen ein Schauspiel für sich. Man hat von der Außenwelt oft den Eindruck, als stände man vor einem Meerbusen. Nun zogen die schwarzen zerrissenen dunklen Wolkensäulen rasend und tief herablassend herauf, stetig unter gewaltigen Bewegungen, und hinter ihnen verichwanden die Baum- und Häckerreihen an den Ufern wie ferne Hügelpartien. Bewundert fast sah man auf die kleinen weißen Dampfboote, die ihre Wege wie sonst verfolgten. Die Hafen- und Elbbrücken aber waren noch um viele Grade unheimlicher. Das Unruhige der Elemente ließ sich nicht fürchtbarer denken. Die Feuerwehre stürzte auf und ab durch die Straßen, um das bedrohte Gah und Gut aus den Kellern zu retten. In vielen Stellen drangen die Wasser überraschend schnell ein, und eine Menge Sachen mußten verloren gegeben werden. Im Hafen wurden etliche kleinere Schiffe aus ihren Vertauungen losgerissen und vom Sturm umhergetrieben. Anlagestellen wurden durch die Gewalt der Wasser zertrümmert, die umliegenden Anlagen überflutet. Der Straßenverkehr hand still. Aber auch hier sah man mit einzigem Staunen die Nahrungsdampfer, die gegen die wilde Brandung ankämpften. Die Flut hat einen Höchststand von 8,10 Meter erreicht. Nur einige Male, so in den Jahren 1825, 1845, 1847, 1855 hat sie diese Grenze noch überschritten. Die Stadtrüde hatten noch so hart, daß sie sich nicht mit dem Abschwächen des Sturmes gleich verweihen lassen. Alles eilt jetzt in die Umgebungen, um die Folge des Unwetters zu betrachten. Schon bei Sinkenwärder und Moorburg sieht man mit Entzeden, was die Zertrümmerung des Wassers vermocht hat. Ende des Sommers wanderte ich noch in der Gegend von Moorburg in die Heide hinein. Die Röhre weideten friedlich auf den Weiden, die Bäuerinnen waren bei ihren Gemübedeten beschäftigt. Das See wurde zusammengehört und eingefahren. Nun sind diese ganzen Flächen bis an den Grenzrich der Gesei heran leertag überflutet. Die Landbreiten bei Moorburg bilden eine der Gemübedeten Hamburgs, eine der fruchtbarsten und ertragreichsten. Der Schaden ist groß und für die heutige Zeit um so empfindlicher. Auch Bierlande, von dem man landwirtschaftlich viel Nühmendes zu sagen weiß, hat ziemlich schwer gelitten. Überall lassen sich abenteuerliche Streifzüge ausfinden. Und wo die Leute geschädigt wurden, findet man sie mit notdürftigen Einrichtungen beschäftigt. Es ist fast, als sei auch so eine Art Krieg mit rücksichtslosiger Gewalt über ihre Stätten hinweggegangen. Heinrich Greter.

„Post empfangen!“

Eine Skizze aus dem Felde. Von Fritz Arens. Es ist schon dunkel geworden. In den Stuben der dienstfreien Mannschaften, die in einigen französischen Villen untergebracht sind, flammen die Lichter auf. Da geht ein Ruf durch die Räume: „Post empfangen!“ Es ist der dicke Koch, ein biederer Schleswig-Holsteiner, der mitten auf dem Hofe steht, einen bis oben gefüllten großen Nachschub auf dem Buckel. Eine gar gewichtige Personlichkeit. Er tocht den dampfenden Kaffee und das Mittagessen; er teilt die täglichen Fleischportionen gewissenhaft bis auf das letzte Gramm aus und verteilt ebenso alle 10 Tage die Würst-, Käse- und Schmalzrationen. Jeden Nachmittage wandert er mit einem leeren Nachschub der dreiviertel Stunden Weges zur Kompagnie, um die Post zu holen. De voller der Nachschub bei seiner Rückkehr ist, desto veranlagter ist der dicke Koch, weil er weiß, wie sehr seine Pflegebefohlenen sich über jedes Lebens- und Liebeszeichen aus der Heimat freuen. Kein Wunder, daß dieser eigenartige Briefträger bei allen Mannschaften beliebt ist, zumal er bei seinem heiteren Plegma für jeden ein passendes Wort vorrätig hat. „Post empfangen!“ kaum ist dieser Ruf vernehmlich, da truppelt's auch schon überall, auf Korridoren und Treppen. Truppeln ist vielleicht nicht ganz die richtige Bezeichnung für das wichtige Auftreten in den eisenbenagelten Mannschafsstübchen. Aber wir Feldsoldaten kennen kein anderes Gehen. Der Koch hat all diese Verlichtheiten auf einen Tisch geschüttelt, um den herum sich nun die Mannschaften gruppieren. — „Gefreiter Boese, ein Brief an en Kafel!“ — „Siehste woll“, sagt der Gefreite, „Mudder hett endlich geschrieben, letzte Nacht hett mi det all drömt, um in dat Kafel is Lobad!“ — So wird Name um Name aufgerufen; der eine erhält einen Brief, der andere ein Kafel, der dritte ein Zeitungsbündel, mandmal einer sogar eine Postanweisung. — „De kann en Stütgen utgeben“, heißt es dann. Mancher erhält auch nichts und zieht dann betrieblen Gesichtes ab. Die Kameraden reden und trösten ihn zugleich: „Ween man nich, dien Mudder warr woll morgen schreiben!“ — „Dch hatt“ entgegnet der Gefoppte, „miene Troot hatt all lange geschrieben, aber de Feldpost —“

„Post empfangen!“ kaum ist dieser Ruf vernehmlich, da truppelt's auch schon überall, auf Korridoren und Treppen. Truppeln ist vielleicht nicht ganz die richtige Bezeichnung für das wichtige Auftreten in den eisenbenagelten Mannschafsstübchen. Aber wir Feldsoldaten kennen kein anderes Gehen. Der Koch hat all diese Verlichtheiten auf einen Tisch geschüttelt, um den herum sich nun die Mannschaften gruppieren. — „Gefreiter Boese, ein Brief an en Kafel!“ — „Siehste woll“, sagt der Gefreite, „Mudder hett endlich geschrieben, letzte Nacht hett mi det all drömt, um in dat Kafel is Lobad!“ — So wird Name um Name aufgerufen; der eine erhält einen Brief, der andere ein Kafel, der dritte ein Zeitungsbündel, mandmal einer sogar eine Postanweisung. — „De kann en Stütgen utgeben“, heißt es dann. Mancher erhält auch nichts und zieht dann betrieblen Gesichtes ab. Die Kameraden reden und trösten ihn zugleich: „Ween man nich, dien Mudder warr woll morgen schreiben!“ — „Dch hatt“ entgegnet der Gefoppte, „miene Troot hatt all lange geschrieben, aber de Feldpost —“

„Post empfangen!“ kaum ist dieser Ruf vernehmlich, da truppelt's auch schon überall, auf Korridoren und Treppen. Truppeln ist vielleicht nicht ganz die richtige Bezeichnung für das wichtige Auftreten in den eisenbenagelten Mannschafsstübchen. Aber wir Feldsoldaten kennen kein anderes Gehen. Der Koch hat all diese Verlichtheiten auf einen Tisch geschüttelt, um den herum sich nun die Mannschaften gruppieren. — „Gefreiter Boese, ein Brief an en Kafel!“ — „Siehste woll“, sagt der Gefreite, „Mudder hett endlich geschrieben, letzte Nacht hett mi det all drömt, um in dat Kafel is Lobad!“ — So wird Name um Name aufgerufen; der eine erhält einen Brief, der andere ein Kafel, der dritte ein Zeitungsbündel, mandmal einer sogar eine Postanweisung. — „De kann en Stütgen utgeben“, heißt es dann. Mancher erhält auch nichts und zieht dann betrieblen Gesichtes ab. Die Kameraden reden und trösten ihn zugleich: „Ween man nich, dien Mudder warr woll morgen schreiben!“ — „Dch hatt“ entgegnet der Gefoppte, „miene Troot hatt all lange geschrieben, aber de Feldpost —“

Schade, daß unser Reichskanzler und der Generalstabchef nicht zugegen sind, sie würden eine Menge von Anregungen mit fortnehmen können. Den Schluß der Debatte bildet aber Abend die Frage: „Wann wird es Krieg geben?“ Der eine kalkuliert, daß der Krieg Frühjahr unbedingt zu Ende sein wird, der andere ist mehr pessimistisch und sagt ein drüß Kriegsjahr voraus! Wie alles in der Welt, so nimmt auch die Politisieren ein Ende. Der eine geht ins Bett, der andere muß wieder hinaus in den hohen Dienst. Ein jeder aber, mag ihn nun Traungott gefangen halten, oder mag er drauß im Feld stehen, denkt am morgen abend, wenn der Koch, der gute „Hannes“, über den Hof brüllt: „Post empfangen!“

Merlei.

Wie es jetzt in Riga aussieht. Ein Mitarbeiter des „Petit Journal“, der Riga seeben einmal abgesehen hat, gibt in seinem Blatte eine Schilderung von dem augenblicklichen Leben in Treiben in der großen Stadt, deren Mannheimer im Feuer der deutschen Kanonen die „schwarze Punkte“, sagt der Franzose, wenn man aus der Fern Riga sieht, die vielen Kirchen und Fabrikfabriken zu dem grauen Himmel empor. Die Stadt umschließt und durchquert die Stadt wie glänzendes Band mit zahlrechen Schleifen. Riga hängt das graue Gewöl, aus dem sich Schneekristalle rieseln, die das Gesicht peilt, die aber eine Gewähr dafür bilden, daß eine bewußt Tauben und Zepeline keinen erwünschten Besuch abstrafen. Große Stumm herrscht in der Stadt; aber sie ist keineswegs die im August aus Riga entfernte Bevölkerung ist zum Teil wieder dorthin zurückgekehrt; Fabriken allerdings sind ausgehoben, da Material mit lamt den Arbeitern nach den schiedenen Fabriken in den Innern Riga überführt worden ist. Die Straßendünen, im Sommer den Betrieb schon eingefleht hat, verkehren wieder, und die Käden sind mit Wagnahme berer, die früher Deutschen gehörten, der geöffnet. Auch die Zeitungen erscheinen wieder, und sie machen sich mitunter trotz der Schwere Feindes das Vergnügen, die Deutschen zu höhnen. (Was ein sehr billiges Vergnügen ist!)

Es herrscht also scheinbar wieder Vertrauen in Riga. Den Fremden lockt vor allem der Blick auf die Altstadt. Wäre sie nicht unter Schnee und Schlamm, man könnte sich in die alten Viertel Riga oder einer Stadt in Toscana verfallen lassen. In den Ufern der Dina glit es sogar von orientalischem Bagar, dem nur Schne und Wärme fehlen, um wirklich orientalisch wirken. In seinen kleinen, nur von drei eingediehlernen Boden wird alles Mögliche gehalten; sogar Pappenschuhe sind da zu finden, Fleisch und Gemüse sind, wenn auch teurer, früher, zu haben. Butter und Zucker gibt es überhaupt nicht. Trotzdem sind die Konditorien mit Pasteten aller Art gut ausgestattet. Die Kuchen waren ja von jeher berühmt, und sind mit einer gewissen Raffinesse diesen auf den Ruf auch unter den heutigen erschwerenden Umständen zu wahren. Die Theater sind geschlossen, die Denkmäler aus Bronze sind von den Sockeln verschwunden.

In der Neustadt sind die meisten vornehmen Gärten seit verflohen; diese toten Straßen wecken ein Gefühl der Trostlosigkeit und Lassenheit. Dagegen herrscht ein heilloses Wimmeln an den Klüften und auf der alten Brücke, die die beiden Stadtteile verbindet, ununterbrochenen Zuge wird sie von vorrühlichen Fahrzeugen gekreuzt. Vierriedrigen, von Utauerinnen geführt, deren Gewiss kaum aus den dicken Umschlachtungen herausbringen Gemüte in die Stadt. Auf den Straßen tritt sich das arbeitslose Mobiliar schliefenden Landbesitzeren. Niedrige Drückfliehen vorüber. Eine endlose Reihe von durchgepannen stellt einen gelassen dahinschreitenden Munitionstransport dar, der zur Front in Ein Kofak, erkennbar an seinen über dem Ohr aufgeschulmetten Haartuff, trakt dahinter überbaup viel Militär in der Stadt ist. dem Befehl von Zepellinen befragt, antwortet die Riger ihr gewohnheitsmäßig: „Nichts.“ Die Kade der Front macht sich in den den großen Kazarettien bemerkbar, von denen nur provisorisch eingerichtet ist und vornehmlich Lichterwendete aufnimmt. In dem südlich Hospital dagegen, das erst kurz vor Kriegesbruch fertig geworden ist, liegen die meisten, die schwere Verwendung keinen Weitertransport laßt. Dieses Hospital ist mit den modernsten Einrichtungen versehen, und der Operationen mit einem hohen Glasgewölbe gilt als ein moderner Lazaretteneichtung. Er gleicht nahe mehr einem Gewächshaus als einem Lazarett.

„Abgeschlossen.“ In der Insel-Bücherei liest ein bund unter dem Titel „Dampfe Traum“ und bearbeitet „Gang“ nachdrückliche, dieser Kriegslit existieren. Dem interessierten Bändchen entnehmen wir das folgende eines unbekannt rinesischen Dichters: Unruhig harri das Pferd des Generals. Unter den Säulen steht die junge Frau. Sie reicht ihm das Gewebe eines Schals: Purpur auf grau. Wie viele Zärtlichkeiten hab ich drein verwandt. Was ich im Welt... Betrachtst du den vollen Mond am Himmel droben — D denk an mich und meine kleine Welt. D lehr nicht zu spät An meine Brust zurück! Noch ist der Tag entfast. Bedenkt, wie von Nacht zu Nacht Der volle Mond vergeht — Und wie er endlich, einer Gesein blühte am Himmel steht...

Die russische Offensive im Kaukasus.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Nach mehrmonatiger Ruhe haben die Kämpfe im Kaukasus wieder aufgenommen...

Großfürst Nikolai wird wohl alles getan haben, um den Zustand des Heeres zu verbessern...

Die Offensive im Kaukasus hängt militärisch mit dem Vorgehen der Russen in Persien zusammen...

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Januar. (Amstsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front zwischen Ruzik und Charzow wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die „Wilnaer Zeitung“.

Wilna, 20. Jan. Mit dem heutigen Tage erscheint in dem Gebiete des Oberbeschlusses Dsi die „Wilnaer Zeitung“...

Unterbringung erkrankter deutscher und französischer Kriegsgefangener in der Schweiz.

(Eigener Drahtbericht.)

Zürich, 21. Jan. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf, daß am 20. März 100 tuberkulöse französische Kriegsgefangene aus Deutschland zur Kur in Leyrin einreisen werden...

Zunehmende Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

In Frankreich, insbesondere in der Provinz, muß die Kriegsmüdigkeit der Massen doch viel größer sein, als man zugeben will.

Staatsrat Savois protestiert.

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 21. Jan. Staatsrat Savois protestiert in einem Telegramm an den Bundespräsidenten Decoppet...

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 21. Jan. Amtlich wird verkündet vom 21. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Toporouh und Bojan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

(W.B. Nichtamtlich.)

Ausdehnung der Militärdienstpflicht in Oesterreich-Ungarn bis zum 55. Lebensjahr.

Wien, 21. Jan. Heute gelangen in den beiden Staaten der Monarchie gesetzliche Bestimmungen zur Verlautbarung, wodurch die bisher mit dem 50. Lebensjahr begrenzte persönliche Kriegsdienstpflicht bis zum 55. Lebensjahr erweitert wird.

Italien.

Das italienische Kabinett in Rom.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 21. Jan. Aus Zürich wird der „Köln. Volkszeitung“ gemeldet: Von maßgebenden italienischen Deputierten wird dem Gewährungsmann der neuen Zürcher Nachrichten berichtet...

Englands Geldnot.

(Eigener Drahtbericht.)

Im englischen Ministerkabinett hat der Finanzminister Mac Kenna einen neuen Plan zur Geldbeschaffung entwickelt...

Die Arbeiterfrage in England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 21. Jan. (Reuter.) Im Unterhaus teilte Montag mit, die Regierung habe eine weitergehende Verwendung von ungeraten, halbgeraten und weiblichen Arbeitern beschloffen...

England und der Vatikan.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 20. Jan. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom vom 17. Januar: Die englische Regierung ließ dem Vatikan mitteilen...

Eine Verschönerung in China.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 21. Jan. Laut der „Köln. Zg.“ meldet die Exchange Telegraph-Co. aus Peking, daß eine Verschönerung zur Ermordung Yuan Shikais eubet werden sei.

Billa gefangen.

(Eigener Drahtbericht.)

El Paso, 21. Jan. (Texas.) Reuter meldet: Der britische Konsul hat telegraphiert, daß Truppen Carranzas General Billa gefangen genommen haben.

Die neue Musterung in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 21. Jan. Laut „Secolo“ hofft man durch die neue Musterung 400 000 bis 500 000 Mann einzuziehen.

Die Lage auf dem Balkan.

(Eigener Drahtbericht.)

Lugano, 21. Jan. Die italienischen Unternehmungen gegen Albanien sollen aufgegeben werden.

Die serbische Regierung in Korfu.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 21. Jan. Das Neuerliche Büro meldet aus Korfu: Die serbische Regierung ist in Korfu angekommen.

Montenegro.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 21. Jan. (Meldung der Agenzia Stefani.) Die Königin von Montenegro und die Prinzessinnen Xenia und Vera sind gestern abend in Rom aus Brindisi eingetroffen.

Enkeltuppen auf Mytilene.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 20. Jan. Reuter meldet aus Paris: Aus Athen wird gemeldet, Truppen der Verbündeten sind auf Mytilene gelandet.

England.

Die Beschränkung der militärischen Leistungen Englands.

(Eigener Drahtbericht.)

Manchester, 21. Jan. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ legt der Neuerung des Ministers Long im Unterhaus erhebliche Bedenken bei.

Englands Geldnot.

(Eigener Drahtbericht.)

Im englischen Ministerkabinett hat der Finanzminister Mac Kenna einen neuen Plan zur Geldbeschaffung entwickelt...

Die Arbeiterfrage in England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 21. Jan. (Reuter.) Im Unterhaus teilte Montag mit, die Regierung habe eine weitergehende Verwendung von ungeraten, halbgeraten und weiblichen Arbeitern beschloffen...

England und der Vatikan.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 20. Jan. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom vom 17. Januar: Die englische Regierung ließ dem Vatikan mitteilen...

Eine Verschönerung in China.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 21. Jan. Laut der „Köln. Zg.“ meldet die Exchange Telegraph-Co. aus Peking, daß eine Verschönerung zur Ermordung Yuan Shikais eubet werden sei.

Billa gefangen.

(Eigener Drahtbericht.)

El Paso, 21. Jan. (Texas.) Reuter meldet: Der britische Konsul hat telegraphiert, daß Truppen Carranzas General Billa gefangen genommen haben.

Die Durchführung der effektiven Blockade durch England.

(Eigener Drahtbericht.)

Der Antrag im Unterhaus.

London, 21. Jan. Der Text des Antrages, eine energische Blockade durchzuführen, der am Mittwoch im Unterhaus eingebracht werden wird, lautet folgendermaßen: Da das Haus davon Kenntnis erhielt, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen Waren...

Amerikanische Preisfestsetzungen.

(Eigener Drahtbericht.)

New York, 21. Jan. (Durch Funkpruch des Vertreters des W.B.) „New York World“ meldet aus Washington: Auf Grund der Verträge, die Oberst Houje dem Präsidenten Wilson übermittlelt hat, ist die Regierung zu der Ueberzeugung gelangt...

Die Beschränkung der militärischen Leistungen Englands.

(Eigener Drahtbericht.)

Manchester, 21. Jan. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ legt der Neuerung des Ministers Long im Unterhaus erhebliche Bedenken bei.

Englands Geldnot.

(Eigener Drahtbericht.)

Im englischen Ministerkabinett hat der Finanzminister Mac Kenna einen neuen Plan zur Geldbeschaffung entwickelt...

Die Arbeiterfrage in England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 21. Jan. (Reuter.) Im Unterhaus teilte Montag mit, die Regierung habe eine weitergehende Verwendung von ungeraten, halbgeraten und weiblichen Arbeitern beschloffen...

England und der Vatikan.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 20. Jan. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom vom 17. Januar: Die englische Regierung ließ dem Vatikan mitteilen...

Eine Verschönerung in China.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 21. Jan. Laut der „Köln. Zg.“ meldet die Exchange Telegraph-Co. aus Peking, daß eine Verschönerung zur Ermordung Yuan Shikais eubet werden sei.

Billa gefangen.

(Eigener Drahtbericht.)

El Paso, 21. Jan. (Texas.) Reuter meldet: Der britische Konsul hat telegraphiert, daß Truppen Carranzas General Billa gefangen genommen haben.

Die Durchführung der effektiven Blockade durch England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 21. Jan. Der Text des Antrages, eine energische Blockade durchzuführen, der am Mittwoch im Unterhaus eingebracht werden wird, lautet folgendermaßen: Da das Haus davon Kenntnis erhielt, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen Waren...

Amerikanische Preisfestsetzungen.

(Eigener Drahtbericht.)

New York, 21. Jan. (Durch Funkpruch des Vertreters des W.B.) „New York World“ meldet aus Washington: Auf Grund der Verträge, die Oberst Houje dem Präsidenten Wilson übermittlelt hat, ist die Regierung zu der Ueberzeugung gelangt...

Die Beschränkung der militärischen Leistungen Englands.

(Eigener Drahtbericht.)

Manchester, 21. Jan. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ legt der Neuerung des Ministers Long im Unterhaus erhebliche Bedenken bei.

Englands Geldnot.

(Eigener Drahtbericht.)

Im englischen Ministerkabinett hat der Finanzminister Mac Kenna einen neuen Plan zur Geldbeschaffung entwickelt...

Die Arbeiterfrage in England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 21. Jan. (Reuter.) Im Unterhaus teilte Montag mit, die Regierung habe eine weitergehende Verwendung von ungeraten, halbgeraten und weiblichen Arbeitern beschloffen...

Das beantragte Ausfuhrverbot für amerikanische Munition.

(Eigener Drahtbericht.)
Newyork, 21. Jan. (Durch Funkspruch vom Vertreter des W.E.B.) Aus Washington wird vom 19. Januar gemeldet: Die Anträge auf Unterjagung der Ausfuhr von Kriegsmunition wurden vom Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten kurz geprüft und einem Unterausschuß überwiesen. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Empörung der Holländer gegen England.

(Eigener Drahtbericht.)
London, 21. Jan. Der Notterdamer Korrespondent des „Daily Telegraph“ warnt seine Landsleute, die Schifffahrt gegen den holländischen Handel zu weit zu treiben; denn die Holländer fingen an zu fühlen, daß sie bei der Entscheidung der Frage, ob die britische Blockade effektiv sei oder nicht, ziemlich leicht behandelte werden. Sie sind sehr empört über die immerwährende Behauptung in einem Teil der englischen Presse, daß Holland aus dem illegitimen Handel mit Deutschland riesige Profite ziehe. Holland made natürlich beträchtliche Geschäfte mit Deutschland, aber dies könne es nun innerhalb der legitimen Grenzen eines neutralen Landes, das mit kriegsführenden Ländern Handel treibt. (W.B. Nichtamtlich.)

Ausserdam, 21. Jan. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times“, wie verlautet, beabsichtigt die amerikanische Regierung, mit der Absendung der Note an die Alliierten über die Banngüfrage zu warten, bis die Blockade abgeändert ist und die Amerikaner diese Abänderungen eingehend untersucht haben. (W.B. Nichtamtlich.)

Lugano, 21. Jan. Nach dem „Messagero“ beschließen Italien, Frankreich und England eine Einschränkung des Schifffahrtsverkehrs mit den Neutralen, wodurch für die Getreide- und Kohlenbeförderung mehr Schiffe verwendbar werden. England muß eine Anzahl Hilfskreuzer für Transportschiffe abgeben.

Kopenhagen, 21. Jan. Sämtliche dänische Blätter besprechen die Meldung, daß der mit Lebensmitteln beladene dänische Dampfer „Kiew“ auf der Fahrt von Kopenhagen nach Liverpool von einem deutschen Torpedoboot aufgegriffen und nach Swinemünde geführt wurde, und knüpfen daran die besorgte Frage, ob dies bedeuten solle, daß die bisher stillschweigend gebliebene Praxis, keine dänischen Schiffe aufzubringen, selbst wenn die Lebensmittel nach England bringen, damit eine Abänderung erleiden solle. (W.B. Nichtamtlich.)

Notterdam, 21. Jan. Die „Newyork Times“ kommt bei der Besprechung der Statistik über die amerikanische Ausfuhr nach neutralen Ländern zu dem Schluß, daß Deutschland weit besser mit Vorräten versehen ist, als man nach den englischen amtlichen Behauptungen annehmen müsse.

Christiania, 21. Jan. „Morgenbladet“ erzählt aus Bergen: Während des Aufenthaltes des Dampfers „Bergensfjord“ in Kirkwall, der gestern in Bergen eintraf, beschlagnahmten die Engländer die gesamte Kassepost. Zum erstenmal wurde auch Passagiergepäck durchgesehen, dabei wurden 11 Briefe, gezeichnet „Waldemar Petersen“, gefunden. Die Untersuchung ergab, daß kein Passagier dieses Namens an Bord war. Die Briefe wurden von den Engländern beschlagnahmt. (W.B. Nichtamtlich.)

Der Seekrieg.

Die feindlichen Schiffsverluste im Dezember.

Berlin, 21. Jan. Die Gesamteinbuße des Feindes an Fahrzeugen im Monat Dezember beträgt nach einer dem W.E.B. von zuverlässiger Stelle zugegangenen Zusammenstellung, die nur die auf Grund einmündiger Feststellungen erfolgten Verluste anführt, 24 Schiffe von insgesamt 104764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher, weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Stockton, Minen, Strandungen usw. gekünderten Fahrzeuge noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen ersehen läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130000 Tonnen.

Die „Lufitania“.

Newyork, 21. Jan. Die amerikanische Regierung hat die Bestimmung des deutschen Vorschlags über die rechtliche Zulässigkeit der Verletzung der „Lufitania“ abgelehnt, aber eine halbamtliche Note, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, erklärt, daß die Entscheidung dieser Frage für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten wird. Deutschland erklärt sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

Das neue amerikanische Flottenprogramm.

Washington, 21. Jan. Der Staatssekretär für die Marine, Daniels, legte sich vor der Notlenkommission des Repräsentantenhauses für das neue Flottenprogramm ein. Er sagte, am Schlusse des Krieges werde Amerika mit seinem großen Reichthum und seiner mächtigen

Flotte imstande sein, eine internationale Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen einzuberufen. (W.B. Nichtamtlich.)

Letzte Nachrichten.

Staatsminister v. Poddolski f.

Berlin, 21. Jan. Der frühere Minister von Poddolski ist heute nacht in Berlin einem Herzschlag erlegen.

Viktor v. Poddolski ist am 26. Februar 1844 zu Frankfurt a. M. geboren. Er wurde nach Absolvierung des Kadettenhauses Offizier, zuerst im 11. Marenregiment, dann im 9. Dragonerregiment und darauf Generalstabsadjutant des 10. Armeekorps. Dann wurde er Kommandeur der Jülicher-Skularen in Rathenow und erhielt später das Kommando der 4. Kavallerie-Brigade. Dem Reichstage gehörte er in der Legislaturperiode 1893/98 an. Am 1. Juli 1897 wurde er zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt. Unter ihm sind manche postalische Reformen zustande gekommen, auch eine bessere Fürsorge für die Postbeamten mochte sich geltend machen.

Bei der Ministerkrisis vom Jahre 1901, die wegen des Kampfes um die Kanalvorlage entstand, wurde Poddolski am 6. Mai 1901 Landwirtschaftsminister als Nachfolger des Ministers v. Hammerstein-Loggen. Die von manchen Politikern gehegte Erwartung, er werde die Agrarier für die Kanalvorlage gewinnen, war eine Täuschung. Als Minister war er nur Agrarier und hat auf die agrarische Gestaltung des Zolltarifs und der Handelsverträge hingewirkt. Sein Rücktritt im November 1906 wurde durch seine geschäftliche Beteiligung an der Firma Toppelschirch u. Co., deren Geschäftspraktiken in den Kolonialaffären im Reichstag stark kritisiert wurden, veranlaßt.

Sozialpolitische Rundschau.

Die Fürsorge für die Textilarbeiter.

Man schreibt uns: Die Betriebskonditionen in der Textilindustrie, die durch die Knappheit der Rohstoffe erforderlich wurden, liegen eine ganze Reihe von Jahren unter den Textilarbeitern in einem höheren Grade erhalten, als sie sonst für die Kriegswoollfabrikationslage gewährt wird. In erster Linie ist man aber bemüht gewesen, beschäftigungslose Arbeiter in anderen Betrieben unterzubringen, was bei dem in vielen Industrien herrschenden Mangel an Arbeitskräften auch gelungen ist. Während der Sommer- und Herbstmonate haben Frauen, die hauptsächlich in der Textilindustrie in großer Zahl beschäftigt sind, auch in der Landwirtschaft Verwendung finden können. Die für die Wintermonate vielfach erwartete große Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern ist aber im allgemeinen eingetreten. Das geschieht zumal die verhältnismäßig nicht sehr hohe Anzahl von Frauen der bereitgestellten Arbeitsmittel von Seiten der Gemeinden. Auch die Ermittlungen über den Arbeitsmarkt lassen keine besonders große Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern erkennen. Von Einfluss hierauf waren zweifellos auch die Befreiungen der deutschen Textilindustrie, Arbeiterinnen der Textilindustrie mit Zigarrenarbeit zu beschäftigen, da die jetzt in den Spinnereien tätigen Frauen nach der Art der dort zu verrichtenden Handarbeit für die Herstellung von Zigarren besonders geeignet erschienen. Hervorgehoben zu werden verdient aber auch die Tatsache, daß eine Reihe von Fabrikanten der Textilindustrie ihren alten Arbeiterstamm aus eigenen Mitteln unterstützt hat, um den Übergang zu einer anderen gewerblichen Tätigkeit möglich zu machen.

Stadtratsitzung vom 20. Januar 1916.

Dank für Beileidskundgebung. Hauptmann Ammon dankt — zugleich namens seiner Mutter und seiner Geschwister — der Stadtratsverwaltung für ihre Teilnahmekundgebung aus Anlaß des Hinscheidens seines Vaters, des Schriftstellers Dr. Otto Ammon.

Kriegszulag auf die Gas- und Strompreise. Der Bürgerausschuß hat unterm 26. März 1915 seine Zustimmung dazu erteilt, daß für die Zeit vom 1. Mai 1915 bis dahin 1916 auf den Gaspreis ein Kriegszulag von 2 S für das Kubikmeter (ausgenommen das durch Ringsgasmeßer abgegebene Gas) und auf den Strompreis ein solches von 10 S für die Kilowattstunde für Lichtstrom und von 5 S für Kraftstrom erhoben werde. Diese Maßnahme war eine Folge der erheblichen Steigerung aller Betriebsausgaben, namentlich aber des Aufwandes für Kohlen und Löhne. Nachdem inzwischen all diese Ausgaben noch eine weitere Erhöhung erfahren haben, sieht sich der Stadtrat veranlaßt, beim Bürgerausschuß Antrag auf Beibehaltung des erwähnten Kriegszulags für ein weiteres Jahr — Mai 1916/17 — zu stellen.

Bewirtschaftung der städtischen Waldungen. Dem vom Groß. Vorst. am 12. Dez. 1915 gestellten Siebs- und Kulturplan für den Stadtwald für das Jahr 1916 erteilt der Stadtrat seine Zustimmung.

Stipendienvergabe. Dem Vorschlag des Großen Rats der Technischen Hochschule entsprechend werden aus der Zinseinträgen der Winter-Stiftung und der Geheimerat Vierdorf

Stiftung Stipendien im Gesamtbetrag von 527 Mark an drei Studierende der Technischen Hochschule vergeben.

Dankfugungen. Der Stadtrat dankt der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung für Ueberreichung des genealogischen Berichtes über die Kriegstagede für Denkmalspflege in Brüssel am 28. und 29. August 1915, sowie je eines Stückes von: Ferber, Geschichte des 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14 (1916), und Ertzefer, Geschichte des Badischen Train-Bataillons Nr. 14 (1895).

Der Briefträger Hans Horst in Gießen, der als Verwundeter aus französischer Gefangenschaft ausgefaßt und in der hiesigen Festhalle versorgt wurde, überreichte unter Dankesworten ein von ihm verfaßtes Werkchen: „In französischer Kriegsgefangenschaft 1914/15“. Der Stadtrat dankt dem Verfasser und beschließt, 100 Stück der Schrift zu beschaffen und den hiesigen Lazaretten als Lesestoff zu überreichen.

Sport.

Fußball. Am Sonntag findet auf dem Sportplatz des K. F. V. ein Wettspiel statt. Die 1. Mannschaft des K. F. V. empfängt zum Rückspiel die zurzeit sehr vielstärkte 1. Mannschaft des Fußballklub „Frankonia“ Karlsruhe. Da der K. F. V. an Spielfärke bedeutend zugenommen hat, was auch die letzten Resultate beweisen, dürfte ein wirklich spannendes Gaukriegsspiel erwartet werden. Das Spiel beginnt 1/2 Uhr, vorher spielt die 2. K. F. V. — Südster 1 auf dem K. F. V.-Platz.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 21. Jan. Im freien Börsenverkehr herrschte heute ziemliche Zurückhaltung, und die Umsätze waren nicht sehr bedeutend. Die Tendenz war stetig, die meisten Effekten wurden zu gestrigen Schlusskursen gehandelt. Eine Ausnahme machten Genschow-Aktien, die infolge günstiger Abschlussaussichten lebhafter begehrt waren und steigen konnten. Märrer lagen Baltimore und Canada auf niedrigeres Newyork. Einige Umsätze fanden in Erdöl und Bismarckhütte bei gestrigen Kursen statt. Deutsche Anleihen waren behauptet. Am Devisenmarkt waren Rubel fest. Oesterreichische Noten etwas teurer, die übrigen unverändert. (W. B. Nichtamtlich.)

London, 20. Jan. Engl. Konsols 59, Argentinier 96 3/4, Japaner 67 1/4, Baltimore 98 1/4, Canadian Pacific 186, Erie 42, Pennsylvania 60 1/2, Union Pacific 143 1/4, U. S. Steel 88 1/4, Anaconda Copper 18 1/2, Rio Tinto 56 1/4, Chartered 10 1/2, De Beers 10, Goldfields 1 1/4, Randmines 4 1/4. Bankausgang 396 000 Pfund Sterling, Privatsdiskont 5%, Silber 26 1/4, Wechsel Amsterdam 108 1/2, Scheck Amsterdam 110 1/2, Wechsel Paris 283 1/2, Scheck Paris 279 1/2, Wechsel Petersburg 163 1/4. (W. B. Nichtamtlich.)

Paris, 20. Jan. 3% Franz. Rente 63.60, 5% Russen 88.60, Span. Anl. 88.25, Credit Lyonnais 995, Briants 270, Toul 1027, Rio Tinto 1585, Cape Copper 71.50, China Copper 316, Utah Copper 463, Tharsis 145, De Beers 304, Jagersfontein 75.50, Randmines 112.50. (W. B. Nichtamtlich.)

Geldmarkt.

Das amerikanische Anleiheangebot an Rußland. Wie „Promyschlenosti i Torgowlja“ vom 1. Jan. mitteilt, geht durch die russische Presse die Notiz, daß amerikanische Bankiers „sich nicht entblöden“ haben, den russischen Kapitalisten Geld für eine vom Staat zu garantierende Anleihe anzubieten und zwar auf Grund von Bedingungen, die eine zwölfprozentige Verzinsung gewähren.

Bern, 21. Jan. Die neue Bundesanleihe wird auf sechs Jahre unkündbar sein, der Emissionskurs wird voraussichtlich 97,5 % betragen. (W. B. Nichtamtlich.)

Newyork, 20. Jan. (Reuter.) Norwegen hat hier für 5 Millionen Dollars 6% Staatschuldscheine verkauft. (W. B. Nichtamtlich.)

Banken und Börsen.

Wien, 21. Jan. In der Generalratssitzung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank wurde beschlossen, auf die Dividende für 1914/15 zunächst eine weitere Abschlagszahlung von 95 Kronen zu leisten, was mit den bisherigen Abschlagszahlungen zusammen 123 Kronen ausmacht. Der Anteil der beiden Staatsverwaltungen sowie die Zuwendungen an den Reserve- und Pensionsfonds werden mit Beträgen ausgezahlt bzw. verrechnet, die einer vorläufigen Dividende von 123 Kronen entsprechen. (W. B. Nichtamtlich.)

Industrien.

Düsseldorf, 21. Jan. In der Hauptversammlung des Stahlwerksverbandes wurden mit Rücksicht auf die gestiegenen Selbstkosten die Preise für vorgewälzte Blöcke um 5 Mark per Tonne, für Knüppel um 7,50 Mark per Tonne und für Platinen um 10 Mark per Tonne erhöht. Die gestiegenen Selbstkosten machten auch für Form-

eisen eine Erhöhung der Preise, und zwar um 10 Mark per Tonne mit sofortiger Wirkung notwendig.

Warenmarkt.

u. Vom Pfälzer Weinmarkt. Nach Pfälzer Berichten gestaltete sich das Geschäft in 1915er Weinen bereits sehr lebhaft. An Qualität übertrifft der 1915er vielfach den 1911er. An der oberen Haardt sind die Winzerkeller schon größtenteils geleert. Die Preise sind ständig im Steigen. Unter 550 Mark für das Fuder ist nicht mehr anzukommen. Es wurden bereits Käufe zu 570—600 Mark abgeschlossen. Die 1915er Portugieser Rotweine aus der Freinsheimer Gemarkung, die in ihrer Qualität dem 1911er nicht nur gleichkommen, sondern ihn häufig noch übertrifft, erfreuen sich fortgesetzt lebhafter Nachfrage. Die Preise haben eine Höhe erreicht, wie noch nie. Während der Freinsheimer Winzerverein während des Herbstes einen Teil seiner Kreszenz zu durchschnittlich 580 Mark das Fuder absetzte, erlöste er in den letzten Tagen 850 Mark.

Leipziger Messe. Wie die Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Musterlager-Messen mitteilt, haben die deutschen Staatseisenbahnverwaltungen das Ersuchen um Fahr- und Frachtermäßigung für die Leipziger Frühjahrsmesse genehmigt. Die Handhabung wird die gleiche wie bei der Herbstmesse sein, so daß von der Handelskammer zu Leipzig auszustellende Formulare zur freien Rückfahrt von Leipzig berechtigen.

Vom Wetter.

Wetterbericht des zentralen Bureau's für Meteorologie und Hydrographie vom 21. Januar 1916: Voraussichtliche Witterung am 22. Januar 1916: Vorübergehend kühlere, dann wieder Regenfälle, mild.

Table with columns: Ort, Zeit, Barom., Therm., Wind, etc. showing weather observations from various stations.

Wasserstand des Rheins vom 21. Januar früh: Schifferhöhe 177 gefahren 4, bei 276 gefall. 1. Narau 441, Stillstand. anheim 355 gefall. 9.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 21. Januar 1916, ummittags 8 Uhr. (m z)

Table with columns: Stationen, Wetter bei letzten 24 Stunden, Wetter, etc. showing sea weather reports from various ports.

Fürs Haus.

Biel Lärm um nichts. In unserem nervösen Zeitalter ist es leider an der Tagesordnung, daß man sich wegen Kleinigkeiten ärgert und daß sich die Mitglieder der einer Familie wegen Kleinigkeiten selber das Leben schwer und ungemächlich machen. Wie häufig ist dies in und auch auf Fernerziehende wirkt, zeigt die Wochenchrift „Mädchenpost“ den jungen Mädchen in ihrer neuesten Nummer an einem aus dem Leben gerissenen Beispiel. Ein Marmeladenfest, ein Morgenkaffee, aus Unachtsamkeit oder Unachtsamkeit auf das Frühstück, deren Nachmitteil der ganzen Vormittag bedirft. Oder man reißt sich gegenseitig auf wegen eines hässlichen Wortes, wegen einer kleinen Defekter, wegen einer Beleidigung, wegen eines nicht sofort zur Stelle liegenden Gegenstandes usw. Immer sind es Kleinigkeiten, um dererwillen die Aufregung, die Zankerei sich wirklich gar nicht lohnen. Der kleine Aufschrei fähigt mit der Aufforderung an die jungen Mädchen, ein wenig mehr Liebe, Ruhe und Geduld der kleinen Dingen des täglichen Lebens entgegenzubringen und dadurch mehr Gemütsruhe um sich und im Familienkreise zu verbreiten. — Die neueste Nummer der „Mädchenpost“ (118) mit dem vollständigen Aufsatz steht allen Interessierten, soweit der Vorkauf reicht, kostenfrei zu Diensten. Man richtet Bestellung an die Geschäftsstelle der „Mädchenpost“, Berlin SW 68, Lindenstraße 26.

Schaller's Tee u. Cacao vorzüglich, ausgiebig, preiswürdig! Zu beziehen durch CARL SCHALLER, Teegroßhandlung Karlsruhe, Erbprinzenstr. 40, u. dessen bekannte Verkaufsstellen. Zwiebeln hellgelbe, gesunde, pro Zentner 14 Mk. Karotten (rote Möhren) pro Zentner 6 Mk. versendet Josef Lechner, Sersheim (Pfalz) Telephonruf 21, Rülzheim.

Der beste und billigste Ersatz für Fleischextrakt ist unser Plantox-Kraftextrakt. Paraguay-Fleischextrakt-Gesellschaft m. b. H. Hamburg Rein deutsches Unternehmen. Verkaufsstelle: Carl Roth, Hofdrogerie Telephon 180 und 390.

Harn, Magensaft etc. untersucht Dr. Aug. Krieger. SPIEGEL & WELS MAISESTR. 76. SPEZIAL HAUS FÜR ELEGANTE HERREN- & KNABEN-BEKLEIDUNG JAGDSPORT LIVREEN. Kochbüchlein für die Benutzung der Kochkiste. Zehnte verbesserte Auflage, zehnte, 20 Pfg. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.